

Eine ehemalige Landtagspräsidentin in Rufbereitschaft

Im Leben von Barbara Stamm kann nach der aktiven Politik von Ruhe keine Rede sein

Sie gilt als das „soziale Gewissen“ der CSU, war lange Zeit die Stimmenkönigin der Partei und die beliebteste Politikerin Bayerns. Barbara Stamm – eine Frau mit Herz und Verstand, deren Rat auch heute noch geschätzt wird. VON KERSTIN TSCHUCK

Barbara Stamm im Gespräch „auf Abstand“ mit Autorin Kerstin Tschuck.



Nach 42 Jahren im bayerischen Landtag kann von Ruhe keine Rede sein. Barbara Stamm ist keine Frau, die einfach aufhört. Sie hat die Politik im Blut und beteiligt sich auch nach ihrer aktiven Zeit am politischen Geschehen. Ihr Rat wird geschätzt – gerade auch in dieser herausfordernden Zeit. Und ihr Erfahrungsschatz, den sie in ihrer langjährigen politischen Tätigkeit erworben hat, ist enorm.

Wie sieht nach so vielen Jahren aktiver Politik ihr Tag heute aus? Er sei gut ausgefüllt, sagt Barbara Stamm, aber mit weniger Verantwortung. So schön das Amt als Landtagspräsidentin auch sei, habe es ihr auch einiges abverlangt. Denn Landtagspräsidentin sei man nicht einfach so nebenbei. Es sei ein 24-Stunden-Job, der einen immer in Atem halte. Heute hat sie viele

Ehrenämter, die sie noch ausfüllt, und die sie gerade in der Pandemiezeit sehr fordern. Auch wird sie von Vereinen und Institutionen um Rat und Unterstützung gebeten. Die Bürgerinnen und Bürger haben Vertrauen in die Person Barbara Stamm und wissen, dass sie sich um ihre Anliegen kümmert. Schon in ihrer Zeit als Landtagspräsidentin habe sie nicht hinter den Mauern des Maximilianeums ihre Aufgaben wahrgenommen, sondern sei aktiv nach außen gegangen und sichtbar gewesen. Sie hätte nicht gedacht, dass sie weiterhin so viel in Anspruch genommen werde, sagt Barbara Stamm.

Sie fühle sich wie eine Landtagspräsidentin a. D. in Rufbereitschaft. Sie gilt als das „soziale Gewissen der CSU“, engagiert sich bis heute im sozialen Bereich. Als

Vorsitzende des Lebenshilfe-Landesverbandes Bayern setzt sich Barbara Stamm, die selbst mit einer gehörlosen Mutter aufgewachsen ist, seit fast 20 Jahren für die Anliegen und Interessen von Menschen mit Behinderungen und deren Familien ein. Wie wichtig ist ihr gerade dieses Amt? „Wissen Sie, ich beginne nach und nach meine Ehrenämter in andere Hände abzugeben. Die Lebenshilfe steht hierbei aber an letzter Stelle, da sehen Sie schon, wo meine Priorität ist.“ Es gebe noch viel zu tun in diesem Bereich, sagt Stamm. Stichwort Eingliederungshilfe. Sie werde immer gleichgesetzt mit der Pflege. Das sei so nicht richtig. Denn die meisten Behinderten seien Menschen, die am sozialen Leben der Gesellschaft teilnehmen, arbeiten und mitten im Leben stehen. Sie seien von dem ersten Lockdown besonders betroffen gewesen, da sie plötzlich ihrer täglichen Arbeit nicht mehr nachgehen konnten. Sie verstehe die Kontaktsperren und Maßnahmen, die getroffen werden. Sie seien notwendig, müssen aber verhältnismässig und durchdacht sein, so Stamm. Der erste Lockdown wurde ihrer Ansicht nach von der Bevölkerung mehr akzeptiert, weil alle gleich behandelt wurden. Der „Lockdown Light“ sei schwer zu erklären, weil die Menschen manche Entscheidungen nicht nachvollziehen können und den Eindruck haben, dass Zusagen nicht eingehalten werden. „Sehen Sie, es gab beim „Lockdown Light“ eine verlässliche Zusage, dass Schulen als letztes geschlossen werden. Daran muss man sich halten. Viele Menschen haben aber nicht den Eindruck, dass die Zusage eingehalten wird.“ Das frustriere und trage nicht zur Akzeptanz bei. Die Politik müsse bei ihren Entscheidungen immer auch an die Folgen für die Betroffenen denken und sensibel sein für die Aussagen anderer Menschen. „Wir müssen schauen was für Kinder, Senioren und Behinderte wichtig ist. Was ist verhältnismässig und was nicht. Wo trifft es die Menschen in der Psyche und wo ist es zum Beispiel für Kinder nicht mehr vertretbar.“

Gerade in diesen Zeiten seien sowohl für Kinder aber auch ältere Menschen das soziale Umfeld und die gewohnten Bezugspersonen im Alltag wichtig. Auch die Pflegekräfte sollten ihrer Meinung nach mehr im Fokus stehen. „Wir müssen mehr über diejenigen reden, die das machen“, so Stamm. Sicher seien verfügbare Betten und Beatmungsgeräte wichtig. „Aber was hilft es uns, wenn wir diese haben, aber keine Menschen, die sich kümmern und die Geräte bedienen?“

Auf die Frage, ob wir ein Land der Egoisten geworden sind, kommt von Barbara Stamm ein ganz klares NEIN. „Die meisten Menschen halten sich ja an die Regeln und nehmen aufeinander Rücksicht. Es ist nur ein kleiner Teil, der sich egoistisch und rücksichtslos verhält. Aber dieser darf nicht lautstark werden und dazu führen, dass alle anderen darunter zu leiden haben.“ Das zu verhindern, gehöre zur Achtsamkeit für die Demokratie. Demokratie heißt aber auch, so Stamm, den Menschen ganz klar sagen zu dürfen, dass sie Freiheiten und Grundrechte haben, aber in dem Moment, wo jemand die Freiheit und das Grundrecht eines anderen einschränkt, seines ebenso eingeschränkt wird. „Je mehr der einzelne dazu beiträgt, dass sich eine

Situation positiv entwickelt, um so weniger Verbote gibt es.“ Das müsse den Menschen bewusst gemacht werden.

Gab es Höhen und Tiefen in ihrer politischen Karriere? „Oh ja, die gab es. Aber mehr Höhen als Tiefen“, erzählt sie lachend. Dann wird sie ernst. „Wissen Sie, in meine Zeit als Landtagspräsidentin fiel die sogenannte „Verwandten-Affaire“. Als Landtagspräsidentin kennt man die Abgeordneten und viele ihrer Familien persönlich und dann muss man Entscheidungen treffen, die ihnen Kummer und Leid bereiten. Diese Situation war für mich schlimmer als der BSE-Skandal.“

Sind die Zeiten für Frauen in der Politik härter geworden? Nein, sagt sie, eher das Gegenteil sei der



„Als Politikerin stehen sie in der Öffentlichkeit, egal auf welcher Ebene sie aktiv sind.“

Fall. Dadurch, dass Frauen viel mehr gefördert und aufgrund ihrer Kompetenz auch vermehrt in Ämter gewählt werden, sei es für Frauen eher leichter geworden. Obwohl sie immer noch kämpfen müssten. Aber Frauen machen es sich oft auch selbst schwer. Die Netzwerkbildung funktioniere zum Beispiel noch nicht so gut, so Stamm. „Als Politikerin stehen sie in der Öffentlichkeit, egal auf welcher Ebene sie aktiv sind.“ Sie habe oft erlebt, dass Frauen sich zwar engagieren wollen, aber davor zurückschrecken aus Angst, in der Öffentlichkeit oder den sozialen Medien zerrissen zu werden.

Langweilig wird es Barbara Stamm nicht. Der Terminkalender ist voll. Und ein Termin ist sowieso immer fest im Kalender eingetragen, die Fastnacht in Franken. Nur drei Mal habe sie bisher gefehlt. Wie es 2021 wird? „Sicher ganz anders als gewohnt“, sagt Stamm. ■



Kerstin Tschuck ist Betriebswirtin, Journalistin und Vizevorsitzende des PresseClub München. Sie berät Politik und Gesundheitswirtschaft im Bereich Government Affairs und PR.